



Peter Blas, Stuttgart

ZUR »ODE« AN DAS TAROCKSPIEL

Das hier vorgestellte feierliche Gedicht ist einer Beschreibung von Spielen entnommen, »so in der Kayserlich = Königlichen Residenz=Stadt Wien üblich ist«. Mindestens ebenso interessant wie der Text erscheint der frühe Zeitpunkt des Erscheinens: 1756. Es kann daraus geschlossen werden, daß bereits um 1750 das Tarockspiel mit französischen Farbzeichen, das hier wohl zweifelsfrei gemeint ist, auch im Südosten des Kaiserreiches Deutscher Nation verbreitet war – zumindest in Wien, seit 1438 mit nur wenigen Unterbrechungen Haupt- und Residenzstadt des Reiches. Von unserem Mitglied Sigmar Radau wissen wir, daß das Tarock mit französischen Farbzeichen um 1740 im östlichen Frankreich entstand*, zumindest stammen die frühesten erhaltenen Karten dieses Typs aus Straßburg, mit Tierdarstellungen auf den Tarocken und Figuren des Lyoner Export-Bildes.

Der unbekannte Verfasser, ob nun männlich oder weiblich, hat wohl erst wenige Zeit zuvor die Vorzüge des Tarockspiels kennengelernt, so hymnisch beschreibt er diese: als Medizin gegen Verdruß und Schmerz, als Gehirn-Stärkungsmittel, als abendlicher Sorgenbrecher, als Mittel für Gelassenheit, Toleranz und gegen Gewinnsucht, zur Erzielung »ächter Tugend«. Das liest man als langjähriger Tarockspieler natürlich sehr gerne – endlich liegt der Beweis vor, ein »besserer Mensch« zu sein, und mit dem Tarockspiel die »Königin erlaubter Spiele« auserwählt zu haben – das sei den Liebhabern anderer Kartenspiele endlich einmal gesagt, besonders den Skatspielern, den preißischen! Jedoch sind zwei Wermutstropfen dabei: Skat war zu jener Zeit noch nicht erfunden, er entstand erst ein gutes halbes Jahrhundert später, immerhin unter anderem aus dem Tarock; und zweitens besteht mit der Einschränkung »erlaubter Spiele« der Verdacht, daß die unerlaubten noch viel schöner zu spielen sind...

In der vierten und fünften Strophe sind Eigenheiten des Tarockspiels genannt: mit dem »Scar« ist wohl der vom aktiven Spieler abgelegte Talon von – je nach ersteigertem Spiel – 3 oder 6 Karten gemeint, der oft »wertlose« Zahlenkarten enthält, die von Traditionalisten heute noch

Skartindeln genannt werden. Es folgen die Namen der stärksten 3 Karten, die zusammen die *Trull* bilden: der »Mongue« meint den heutigen *Mond* (Tarock XXI) und verweist somit deutlich auf seine französische Wurzel, nicht auf die meist angenommene italienische *il mondo* (die Welt); »Pagat« (Tarock I) und »Sküs« nennen sich auch 240 Jahre später noch genauso, und »wenn mein Pagat den letzten sticht«, freut sich auch heute noch der Auspieler des Pagat über einen erfolgreichen *Pagat ultimo*. »Die Lustgier immer einzustreichen« läßt vermuten, daß die negativen Spiele wie *Bettel* (kein Stich angesagt) oder *Piccolo* (1 Stich angesagt) noch nicht Eingang gefunden hatten.

Interessant ist der Nachsatz wegen der – offenbar zu allen Zeiten unvermeidlichen – geradezu entsetzlichen Spekulationen zur Entstehung von Spiel und Spieldrücken, denen der Herausgeber jedoch entschieden entgegentritt. Aus der Gesamtheit des Textes kann darüberhinaus wohl deutlich geschlossen werden, daß das Tarockspiel mit italienischen Farbzeichen dem Verfasser der Ode, wenn nicht der Wiener Spielszene unbekannt war, obwohl es zu jener Zeit in Italien schon 300 Jahre lang gespielt wurde. Das erscheint umso erstaunlicher, als aus jener Zeit Tarock-Karten u. a. aus dem Fürstbistum Salzburg mit italienischen Farbzeichen bekannt sind.

Mit Bestürzung bemerke ich jedoch, daß diese Beschreibung schon viel länger geraten ist als die Ode selbst, und sie soll nun für sich sprechen. Zuvor möchte ich dem Deutschen Spielkartenmuseum Leinfelden-Echterdingen, aus dessen reichhaltigem Bestand das zugrundeliegende Spielbuch stammt, für die Erlaubnis zum Abdruck herzlich danken.

*) Sigmar Radau, »Tiertarock – Entstehung und Verbreitung der Tarocke mit französischen Farben«, Sonderdruck, MGM Münzgalerie München, 1989.

Die Kunst
die Welt erlaubt mitzunehmen
in den verschiedenen

Arten der Spiele,

so in Gesellschaften höhern Standes, besonders
in der Kayserlich-Königlichen Residenz-Stadt Wien üblich sind;

Mit einer Nachricht
von andern mehrern, auch unter Leuten niedern Standes
gewöhnlichen Spielarten
und einigen der neuesten Künste mit Karten.



Zweyter Theil.

Mit Röm. Kayserl. Majestät Allergnädigstem Privilegio.

Wien und Nürnberg,
bey Georg Bauer, Buchhändler 1756.